

Glauben durchbrungen. — Gott ist die letzte Ursache alles Seins außer ihm, der sichtbaren wie der unsichtbaren, der sinnlich-materiellen wie der intelligibeln Welt. Auf die Macht und Güte Gottes (zwei Attribute, die Philo am meisten hervorhebt) wird die Erschaffung der Welt namentlich zurückgeführt. Vor Allem ist Gottes neidlose Güte bei Philo, wie bei Plato, der Grund der Welterschöpfung; sie ist die Wurzel alles Guten in der geschaffenen Welt und der Quell aller Gnade, die Gott selbst den Sündern erweist, denen er unaufhörlich die rettende Hand darbietet. Gott ist an keinem Orte seinem Wesen nach, doch allüberall mit seiner das Weltall durchbringenden Kraft. Die Welt ist nicht von Ewigkeit, wird aber durch Gottes Güte ewig dauern. Es gibt eine Alles erhaltende, ordnende und lenkende göttliche Weltregierung und Vorsehung. Das Uebel und das Böse in der Welt ist nicht von Gott, die bestehende Welt ist die einzig mögliche und auch die beste. — Auf die Frage, wie Gott die sichtbare Welt schuf, antwortet Philo: Durch seine Allmacht aus der wesenlosen präexistierenden Materie (ἐκ μὴ ὄντων), jedoch nicht selbst und unmittelbar, sondern durch Vermittlung des Logos, der im philonischen System eine Hauptrolle spielt (vgl. d. Art. Logos VIII, 99 ff.). — Auch in der Anthropologie macht sich der das ganze System beherrschende Dualismus geltend: der Mensch ist Gottes Werk, doch ist von dem irdischen Menschen der präexistierende Ideal- oder Urmensch zu unterscheiden. Dieser „himmlische“ Mensch, vom Logos allein zuerst erschaffen, ist wahrhaft Gottes Ebenbild, sündelos, unsterblich und geschlechtslos, wogegen der empirische, irdische Mensch vom Logos im Verein mit den niederen Engeln gebildet ward und nur seine höhere Seele (νοῦς) durch Gottes Einhauchen empfangen hat. Nach siebenjährigem Aufenthalt im Paradiese fiel er (infolge der geschlechtlichen Differenzirung) in Sünde, durch die Schlange verführt, welche die Wollust bedeutet; unter dem Weib versteht Philo die Sinnlichkeit. So wird der Sündenfall im Paradiese allegorisch gedeutet, gleichwohl an anderen Stellen der historische Charakter der Erzählung der Genesis nicht geläugnet. Die Sünde Adams hat unserm gesammten Geschlechte geschadet; die Folgen derselben sind theils physischer theils ethischer Natur. Die Menschen werden in jeder Hinsicht fortwährend schlechter. Doch ist Gottes Ebenbild im gefallenem Menschen zwar entstellt, aber nicht zerstört, denn er besitzt noch die Vernunftkenntniß und die Freiheit des Willens und steht durch den Logos, den Fürbitter und Mittler der Menschen, mit Gott in steter Verbindung. — Wollust ist der Sitz der Sünde, sie ist an sich schon böse. Sie entwickelt sich im Menschen, der eine körperlich-geistige Natur hat, gleichsam naturgemäß von selber, so daß die Sünde allen Menschen angeboren ist. Zwar besteht die Möglichkeit, daß ein „göttlicher Mann“ bis zum Tode sündelos bliebe; in der That aber bleibt nie-

mand von Sünden frei, so lange er in diesem irdischen Kerler der Seele, um sterblichen Leibe, lebt. — Die Seelenlehre Philo's ist nicht ohne große Gedanken, aber auch nicht ohne Widersprüche. Bisweilen schließt er in der Ausdrucksweise sich ganz an Plato an und redet von der Prädignität der Seelen, indem er Engel, Dämonen, Menschen-seelen und die Seelen der Gestirne — auch diese hält Philo wie die meisten der alten Philosophen für beseelt — für Geisterwesen derselben Kategorie erklärt. — In der Ethik schließt Philo sich bald an Plato und die Stoiker an, bald stellt er sich wieder als gläubiger Jude auf den Standpunkt der Offenbarung. Höchstes Ziel des Menschen ist, zu Gott zu gelangen. Der Weg dahin ist die Tugend. Durch die vier Cardinaltugenden soll der Mensch zunächst seine sinnliche Natur mit ihren Trieben und Affecten läutern, beschränken, ja wo möglich unterdrücken. Doch die höchste aller Tugenden ist die Frömmigkeit; in ihr sind Glaube und Liebe eingeschlossen. Die Frömmigkeit besteht darin, Alles um Gottes willen zu thun. Der Glaube ist die wahre Weisheit. Indeß gibt es keine Tugend ohne die Gnade Gottes. Diese ist bei der Ohnmacht des Menschen durchaus notwendig und wird durch Gottes Güte beständig jedem dargeboten, selbst den Sündern. Nur durch eigene Schuld geht der Sünder verloren. Die höchste Stufe der Erkenntniß ist die Ekstase, die durch ein fortgesetztes Tugendleben erreicht werden kann. In diesem Zustande wird der Mensch, der, einem sprach- und bewußtlosen Kinde gleich, sich ganz Gott überläßt, gleichsam von dem „göttlichen Wahnsinn“ ergriffen, über alles Sinnliche, ja selbst über den Logos und die Ideenwelt hinaus erhoben und von Gottes Glorie umstrahlt; er schaut das göttliche Wesen auf eine unaussprechliche Weise, und das ist seine höchste Glückseligkeit. Dies ist ein Mysterium, dem großen Haufen verborgen, dem wahrhaft Weisen, dem Eingeweihten verständlich. — Was endlich die Messiashoffnungen Philo's angeht, so sind sie zwar geläuterter als bei den meisten seiner Volks- und Zeitgenossen, allein nicht frei von fleischlich-nationalen Vorstellungen. Die messianische Zeit wird die Juden in einen Zustand nationaler Ekstase erheben; sie werden das vornehmste, weltbeherrschende Volk Gottes sein, und durch sie wird Heil und Glück allen Völkern der Welt zufließen. Philo ergeht sich gern in der Schilderung der chiliaistischen Zustände, die der Erscheinung des Messiasreiches folgen werden. Roh-sinnliche Vorstellungen liegen ihm fern.

Das System Philo's ist reich an Inhalt, aber dadurch, daß die verschiedensten Ideen darin zu einem Ganzen verschmolzen sind, nicht frei von vielen Widersprüchen. Mit Recht hat man behauptet, daß in Philo gleichsam zwei Seelen, eine jüdische und eine hellenische, sind, die nicht selten mit einander in Conflict geraten; er bewegt sich in platonischen und stoischen Ideen, aber sein hebräisches Gewissen reagirt, und so entsteht ein